Konzertchronik

3. Extra-Konzert der Tonhalle-Gesellschaft

Rh. Thomas Mann schildert in dem „Roman eines Romans" (Die Entstehung des Doktor Faustus) *Arthur Rubinstein* auch als humorbegabten Menschen und als Produzent von fun-stories. Wir sind daher sicher, daß der Künstler den Beinamen eines „Großwildjägers auf dem Klaviere", der ihm im Programm zum Konzert vom 16. Oktober beigelegt wurde, „very funny" findet. Indem wir die Enträtselung jenes sonderbaren Sprachbildes als aussichtslos aufgeben, möchten wir, nach dem Eindruck, den uns der Vortrag der Klavierkonzerte von Schumann und Tschaikowsky (b-moll) machte, feststellen, daß uns Rubinstein als das gerade Gegenteil eines „Großwildjägers" irgendeiner Art erscheint. Das Virtuose versteht sich bei ihm, wie sich auch diesmal mit überwältigender Deutlichkeit zeigte, tatsächlich „von selbst"; seine eigentliche künstlerische Größe beginnt erst jenseits der Tastengewitter: so etwa bei dem mit unvergleichlicher Anmut gebrachten Gegenspiel zu den Themen der Streicher und Holzbläser am Beginn des „Andantino grazioso" Schumanns, bei der intensiven Durchbildung der monotonen Begleitfiguren am Anfang des „Andante semplice" Tschaikowskys und vor allem bei der für uns zum stärksten Erlebnis des Abends gewordenen, auf einfachsten Gesang basierten Rückleitung am Schluß des gleichen Satzes. Diese wunderbaren Einzelheiten waren aber auch organisch in den Gesamtbau der beiden Konzerte eingeordnet, den Rubinstein mit voller Ueberlegenheit gestaltete. — Das von *Erich Schmid* dirigierte Tonhalle-Orchester erfüllte seine Begleitfunktionen mit sichtlicher Begeisterung und präludierte mit einer brillanten Wiedergabe des symphonischen Hexengedichtes Moussorgskys („Eine Nacht auf dem kahlen Berge") den stürmisch bejubelten Zauberkünsten des pianistischen Hexenmeisters.,

1. Kammermusikabend der Tonhalle-Gesellschaft

Rh. Obwohl das größere Aufgebot an Instrumentalisten in den beiden seltener vorgeführten Randstücken des Konzerts vom 11. Oktober (Kleiner Tonhallesaal) — dem D-dur-Quintett Mozarts und dem Oktett Mendelssohns — Treffliches leistete, ist als stärkster Eindruck des Abends das Solospiel des Primgeigers *Willem de Boer* zu vermerken. Was seinen Vortrag der Sonate für Violine allein (a-moll, op. 91, Nr. 1) von Max Reger zum unvergeßlichen Erlebnis machte, war die Verbindung von reifstem technischem Können mit einer Kunst der Gestaltung, die auch der erfahrenste Künstler nur dann aufbringt, wenn das darzustellende Werk seinem Herzen besonders nahesteht. Solche gefühlsmäßige Anteilnahme verlieh diesmal dem Spiel de Boers besondere Bedeutsamkeit. Es gelang ihm, an dem oft ganz im Schatten der Solosonaten von Bach stehenden Werk Regers die persönlichen Züge des Komponisten mit einer Eindringlichkeit herauszuarbeiten, die insbesondere in dem als leidenschaftlichen Rubato-Monolog geformten „Grave con moto" und in dem im Stile eines schlichten Volksliedes vorgetragenen „Andante sostenuto" geradezu bekenntnishaften Charakter annahm. Die Brillanz, in der das kapriziöse Scherzo und die energische Schlußfuge